

Keine Frage, Streaming Media ist nicht zuletzt im Audio-Bereich der große und imageträchtige „Hit“ – oder wird mehr darüber geredet als dass es wirklich genutzt wird? Zumindest wird allgemein angenommen, dass das Audio-Streaming jetzt immer mehr Verbreitung und vor allem mehr Akzeptanz findet. Aber wird das nicht schon seit Jahren vorausgesagt, meist in Verbindung mit Hinweis auf immer höhere Übertragungsraten. Wird etwa eine flächendeckende Versorgung mit DSL-Ports dafür sorgen, dass nun der große Durchbruch für Live-Audio-Streams kommt oder hat die zögerliche Verbreitung noch andere Gründe?

Die Zahlen zumindest sind schon beeindruckend, jawohl, in den letzten Jahren hat sich einiges getan im Bereich Audio-Live-Streaming: Real Networks, die Pioniere der fließenden Datenströme im Audio und Video-Bereich, verweisen nicht ohne Stolz darauf, dass mit Stand Februar 2001 nicht weniger als 65 Millionen Downloads des G2- Players durchgeführt worden waren, und –noch wichtiger- große Untersuchungen belegen gleichzeitig, dass rund 15 Millionen User diesen Player auch zumindest einmal die Woche einsetzen. Bleibt natürlich die ernüchternde Erkenntnis, dass dementsprechend ca. 50 Millionen der medienfreudigen Surfer offensichtlich auch ganz gut ohne dieses Tool ihre Zeit vorm PC verbringen können.

Womit sich die Frage ergibt, wie viele der Internet-Besucher denn schon bewusst mit Live-Streaming Erfahrung gemacht haben. Die Chancen sind hoch, dass es ihnen mehr oder weniger überraschend schlichtweg „passiert“ ist: Ein Audio-File wird angeklickt und statt des befürchteten längeren Ausharrens bis zum Ende des Downloads springt bereits nach wenigen Sekunden der Player an und bietet über eine längere Zeit lückenlose und qualitativ hochwertige Audio-Erlebnisse an. Dass dies eine meist noch immer eher hoffnungsvolle Wunschvorstellung ist, liegt dann wiederum an den unterschiedlichsten Faktoren, doch vielleicht lohnt ein Blick auf das Feld des Live-Audio-Streams, um erst einmal klarzustellen, wo dieses Tool denn bisher überhaupt eingesetzt wird.

Im Audio-Daten-Bereich haben sich mittlerweile 3 große Betätigungsfelder für das Streaming herausgeschält:

- Ganz offensichtlich ist bei konstanten Audiodatenströmen wie etwa einem laufenden Radioprogrammen Live-Streaming sinnvoll und praktikabel – auf das Simulcasting glaubt heute kaum noch ein klassischer UKW-Sender verzichten zu können. Der allein arbeitstechnische Aufwand für das Einstellen von Ausschnitts-Dateien eines laufenden Programmes stände in keinem Verhältnis zu dem simplen Hinzuschalten des publicity-wirksamen „Internet-Kanals“. Abgesehen davon, dass sich in diesem Fall die Kosten sicherlich aufwiegen, würde sich wohl kaum ein Internet-Radio-Hörer ernsthaft die Mühe machen, jeden Programm-Teil erst mühsam auf die Festplatte zu laden, um ihn sich dann zu Gute zu führen. Vermutlich wäre das übrigens ganz anders, wenn wie in den guten alten Tagen –immerhin bis weit in die 70er hinein- die wöchentlichen Programmzeitungen Sendungen zumindest etwas exakter benennen und stilistisch genauer ankündigen würden -es muss ja nicht gleich Stück für Stück sein. Vielleicht haben die Macher der etablierten Radiowellten noch gar nicht begriffen, dass sie bei solch einem Angebot, verbunden mit hochwertigem Live Stream eventuell in mp3-Qualität, ihre User-Zahlen im Online-Bereich schlagartig in die Höhe treiben würden. In diesem Falle wäre der zusätzliche Übertragungsweg nicht einfach nur ein zusätzlicher „Hilfs-Kanal“, sondern könnte die ja vorhandenen Stärken der Internet-Übertragung ausspielen. Wer sich den Betrieb auf den Piraten-Tauschbörsen Napster, Bearshare oder

Napigator einmal genauer angesehen hat, weiß, dass auch hier vor allem die aktuellen Charts-Titel „laufen“, nein, auch dort sind ausgefallene Titel oder Geheimtips entweder nur schwer oder gar nicht erhältlich. Also eigentlich kein Unterschied zu dem bunten Hitmix, den in trister Einheitlichkeit die hiesigen Stationen anbieten zu müssen glauben. Dass die Chartradios mit den richtigen vorausseilenden Informationen an richtiger Stelle geschickt eingebaut eine ungemeine Attraktion aufbauen könnten, werden ihnen die Plattenfirmen nicht gerade laut sagen wollen und die Hörer erwarten eh nichts anderes von „ihrem“ Haussender. Offensichtlich hat sich die Phantasie der Musikredaktion-Macher –oder sollte man sie besser „Musikreaktionen-Erfasser“ nennen? - noch gar nicht ernsthaft weg von der „üblichen“ FM-Radiowelle hin zu den neuen Transmissions-Gegebenheiten mit all ihren Möglichkeiten hinbewegt.

- In dieser Lücke als reine Musiktitelanbieter mit exakt definiertem Programmrepertoire haben sich schon früh die Music-on-demand-Server bemüht, ihre Position im Netz zu sichern. Nachdem sich die Satelliten-Rund-um-die-Uhr-Musik-auf-vielen-Kanälen-Anbieter parallel mehr oder weniger sang- und klanglos aus dem Geschäft zurückgezogen haben, wird jetzt auf das world-wide-web gesetzt. Einer der großen Anbieter ist „Spinner.com“, wobei hier höchst beeindruckende Zahlen vom Veranstalter präsentiert werden. Dieser wohl weltweite größte amerikanische Anbieter von (kostenlose) Live-Audio-Stream hat sich komplett auf Musik konzentriert und das nicht in kleinen Klecker-Portionen, sondern hier wird gleich in Giga-Dimensionen geklotzt: Riesige Server-Parks sorgen dafür, dass nicht weniger als 22 Millionen Songs für Tausende von interessierten Surf-Hörern zur Verfügung stehen. Klingt diese Zahl im ersten Moment völlig überwältigend, relativiert sich diese Zahl, wenn man sie genauer in den einzelnen Kategorien betrachtet. Zu einem wird hier gewaltig rotiert, was ein schöner Begriff für schlichtes Wiederholen ist -teilweise läuft ein Titel bis zu 20 mal in der Woche- und zum anderen bietet der 24-Stunden US-Music-Streamer sein Angebot aufgeteilt in über 150 Kanäle an. Das bedeutet dennoch, dass hier immer noch rund 375.000 „wirklich“ unterschiedliche Titel über die Modems pulsieren, pro Kanal bleiben da rund 2.000 Titel in der festen Wochenliste.

Eine Zahl, die zu vergleichen ist mit der Playlist der üblichen Radio-Angebote, nur dass bei den Spinner-Angeboten eben eine wirklich gigantische Zahl von deutlich kategorisierten Alternativ-Kanälen mit einem Klick abzurufen ist. Auf 4 Millionen weltweit registrierte Hörer können dementsprechend stolz die Macher verweisen. Noch mehr ins Auge fällt dabei die beeindruckende Länge der Hörer-Verweildauer: Mit 120 Minuten Hördauer pro Session –die nicht unbedingt täglich sein muss- übertrumpft der musikalische Live-Stream nicht nur viele terrestrische Radio-Angebote, sondern vor allem mit großem Abstand auch viele populäre Informations-Web-Sites. Bei den Musikkanälen können Hörer nach Belieben in sehr präzise abgegrenzte Formate eintauchen und erhalten vor allem zu jedem Titel recht umfangreiche Begleitinformationen.

Dass wir uns dabei aber immer noch in der Welt des Download-Internets befinden, wird dem Hörer Titel für Titel immer wieder klar gemacht: Jeder beginnende Song wird erst wieder neu „angeladen“, es dauert nur wenige Sekunden, dennoch ist ein akustisch durchgehendes Hörvergnügen doch arg beeinträchtigt. Abgesehen davon will sich ein wirkliches Radiovergnügen bei einer unmoderiert durchlaufenden Titel-Playlist nur schwerlich einstellen, kein üblicher Radioanbieter könnte solch ein Musikbox mit permanenten Lücken ernsthaft seinem Hörer anbieten.

- Ein handwerklich perfekt gemachtes Radio ist offensichtlich auch nicht immer das Ziel der Audio-Streaming-Anbieter, gerade, wenn es mehr oder weniger nur darum geht, überhaupt die gesuchten oder gewünschten Musikstücke anzubieten. Andererseits können vor allem in dem Moment, wo nicht endlose, sondern „nur“ längere Datenströme von bis zu einer Stunde Hördauer abgerufen werden sollen, auch professio-

nell gestaltete Audio-Sendungen eingestellt werden. Das bietet sich in verschiedenen Varianten an: In einer Mischung aus Entertainment und gezielter Information bieten beispielsweise einige Plattenkonzerne sogenannte „Web-Radio-Shows“ an. Auf Maus-Klick hin startet zügig ein Live-Stream und bietet ein -im besten Falle-professionell gefahrenes Programm an. Diese vorproduzierten Programmteile können in ihrer Machart im schlimmsten Falle üble Amateur-Tonband-Wurstelei sein, aber eben auch an die Qualität von „echten“ Features heranreichen. Wobei daneben der Aspekt der Qualität eher um so weiter in den Hintergrund rücken kann, um so mehr das reine Informationsanliegen, eventuell Password-gesichert nur für Mitarbeiter, in den Vordergrund geschoben wird.

Da ein Audio-Ereignis auf einer Web-Seite laut dem Medienexperten und Leiter des Instituts for Media and Communication Managements Peter Glotz grundsätzlich schon für mehr Attraktion, längere Verweildauer der User und dadurch gleichzeitig für höhere Akzeptanz der geschalteten Online-Werbung sorgt, sind viele Web-Master diesem oft belächelten Gimmick nicht mehr grundsätzlich abgeneigt. Doch selbst bei dem simplen Wunsch nach puren Informationen oder schlichtem Musikeinstellen sind die Schwierigkeiten schneller als oft erwartet da. Ja, ein Mischpult und ein gutes Mikrofon machen Sinn, wenn Moderation mit Musik fließend ineinander verbunden werden soll. Und ob wirklich „eine Cassetten-Aufnahme für Ihren Audio-Web-Auftritt völlig ausreichend ist“, wie es mache Live-Stream-Anbieter glaubhaft zu verkünden versuchen, darf in den Zeiten der Optimods und Ultramizer gelinde gesagt bezweifelt werden.

Die Hörer sind nämlich auch im Web nicht so unsensibel, wie es die Macher –meist aus handwerklicher Not heraus- gelegentlich annehmen möchten. Tatsache ist vielmehr, dass beispielsweise ein gestörter Flow einer Video-Darbietung vom Domain-Besucher viel eher hin-genommen und „überstanden“ wird als ein zerhacktes Audio-Angebot. Musik oder sogar noch schlimmer Wort, das schlecht aufgenommen, amateurhaft gesprochen und immer wieder unterbrochen wird etwa von nicht überschaubaren Buffer-Times ist schlichtweg ein Grauen oder eben etwas, was viele sofort zur Aufgabe und zum Weg-Klicken bewegt.

Wenn denn der Internet-Surfer überhaupt alle Hürden genommen hat, um an dem Multi-Media-Happening „Live-Stream“ überhaupt teilnehmen zu können. So kann man denn die Beschreibungen eines gewöhnlich-durchschnittlichen Spinner-Users schon mehr als einen Anforderungskatalog lesen. Drunter geht's einfach nicht, eine gewisse technische Ausstattung ist als Eintritt ins schnelle Hörvergnügen wohl unabdingbar: Soundkarte und Lautsprecher, mindestens eine 28k Modem-Verbindung und ordentliche Prozessor- und Arbeitsspeicher-Ausstattung werden vorausgesetzt. Dass die Verbindung ins Netz überhaupt einmal reibungslos funktionieren muss, sei dabei als ohne-geht's-eh-nicht-Bedingung außer Acht gelassen. Ebenso der Umstand, dass die diversen Software-Player sich gerne um die „Unterhaltungsmedien-Vorherrschaft“ rangeln, als Multimedia-Abspielvorrichtungen mit Vorliebe die üblichen CD-Player blockieren und auch schon mal für erheblich erhöhtes Absturz-Risiko sorgen können. Und genauso wenig wie es den Standard-Player gibt - neben Real Audio und Mac-Ableger Quick-Time kämpft auch der Windows Media-Player um die quantitative Führung-, hat man sich auch nie wirklich auf ein verbindlich und seinen Namen verdienenden Standard bei den Streaming Rates einigen können. Heraus kommt ein regelrechter Dschungel an Anforderungen und eine Vielfalt an Angeboten, die alle überblickt werden wollen.

Mittlerweile bieten die meisten großen Live-Stream Anbieter daher einfach mehrere Player-Formate an, Motto: bitte wählen Sie Ihren Player hier! Und wo schon gerade die Entscheidungskraft gefragt ist, gilt es auch die richtige vorhandene Übertragungsgeschwindigkeit einzuschätzen: 28k, 56k, ISDN, ISDN 2 Kanal, Kabel, T1, DSL... Da die endgültige Datengeschwindigkeit von so vielen unterschiedlichen Faktoren abhängig ist, können weder die Au-

dio-Provider noch der Konsument am Ende einer langen und komplizierten Kette immer sicher einschätzen, welcher Datenstrom in welcher Geschwindigkeit nun ankommen wird.

Heraus kommt –irgendwo verständlich bei den Hardware-Anforderungen- dass die Masse der Live-Audio-Streamer angeblich männliche, beschäftigte Arbeitnehmer zwischen 30-50 sind und dass von ihnen der größte Teil bei der Arbeit hört. Sie geben sogar ausdrücklich an, dass ihre Konzentration durch Sounds bei der Computerarbeit erhöht wird. Dementsprechend liegen die Prime-Times für Audio-Streamer auch im Gegensatz zum üblichen Radio eher am späten Vormittag und am Nachmittag. Sobald die Kostenüberlegungen etwa durch Flat-Rates in den Hintergrund rücken, wird dann auch sofort der Abend attraktiver, der intensive PC-Konsum in der Freizeit steht dann an.

Bei der nicht unerheblichen Frage, wie denn der Live-Audio-Streaming-Auftritt finanziert werden kann und soll, sind es dann vor allem diese möglichst großen Hörerzahlen, die für die nötige Finanzierung durch Werbungsaufkommen auf der Macher-Seite sorgen sollen: Werbeträger sind daher gerade auf den Live-Musik-Seiten mehr als nötig vertreten. Durch Banner, Buttons und gesponsorte Kanäle wird mit Hinweis auf enorme Hörerzahlen um Marktanteile und Gewinne gekämpft.

Und nicht zuletzt ist es ausgerechnet eine schon vom üblichen Radiohörer her bekannte markante Eigenschaft, die zumindest für die Möglichkeit von Gewinnen auf der Macherseite verantwortlich ist: Radiohörer sind treue Hörer und im Gegensatz zu den TV-Konsumenten meist gar nicht daran interessiert, wild bei den Programmangeboten zu zappen und zu springen. Hier kommt die traditionelle Hörer-Situation zum Tragen, die meist so aussieht, dass der Audio-Strom angeschaltet wird und sich die aktive Aufmerksamkeit anderen Dingen zuwendet. Das Hören als Begleitmedium – ob im Auto, bei der Arbeit oder während des Einkaufens, im besten Fall werden emotionale Verbindungen zu „meinem“ Radiosender geschaffen. Und so kann auch der Marktführer Spinner.com auf eine „loyal, passionate audience“ vor den PCs verweisen.

Wer es nun also geschafft hat, die Schwierigkeiten von Hardwarekonfiguration, Software-Installation und Net-Log-Ins hinter sich zu lassen, könnte sich in aller Ruhe auf der Höhe des technologischen Gipfels eine akustische Untermalung gönnen. Wenn da nicht die Probleme mit den Kosten für die Verweildauer wären, wenn da nicht immer noch der Hörgenuß massiv durch unfreiwillige Unterbrechungen gestört wäre und wenn die angebotenen Programme noch etwas „menschlicher“ und liebevoller gemacht wären –dann, aber wohl wirklich erst dann, könnte Live-Audio-Streaming ein mehr als ernsthafter Konkurrent zu den bisherigen Live-Audio-Streams der traditionellen Radiowelt werden.